



Die Pfarrkirche vor dem Brand um 1810

Der Dorfbrand von 1815

Vor 200 Jahren hat ein verheerender Brand fast das ganze Dorf Seeshaupt in Schutt und Asche gelegt. Von den damals 42 Anwesen brannten 29 nieder. Das Feuer war am 31. März 1815 um drei Uhr nachmittags in der Küche des Gasthauses zur Post entstanden: Die Wirtin Sanktjohanser, so erzählten sich die Leute später, hatte beim Schmalzudelnbacken Wasser ins siedende Fett gegossen. Das schäumte über und floss ins offene Feuer. Die hohen Flammen griffen aufs Gebälk über und schon bald brannte das ganze Haus lichterloh. Wegen des starken Ostwindes sprang das Feuer in kurzer Zeit auf die dicht nebeneinander stehenden und mit Schindeln gedeckten Holzhäuser in der heutigen Hauptstraße über (bis zur Pension Sterff). Auch der Dachstuhl und der Turm der Pfarrkirche brannten aus; wegen der großen Hitze schmolzen sogar die Glocken zu 12 Zentnern Erz zusammen. Nur der Pfarrhof, der damals schon ein Ziegeldach hatte, blieb verschont genauso wie die 13 Anwesen Richtung St. Heinrich, die im Windschatten lagen. Dem verheerenden Feuer standen die armen Dorfbewohner hilflos gegenüber. In den Aufzeichnungen ist nur von der „braven Feuerwehr aus Bernried“ die Rede, die mit ihrer Feuerspritze ausgerückt war.



Gasthof zu Post um 1900

Ein fürchterlicher Großbrand

Von Kaplan Mathias Graf, um 1890

„Am 31. März 1815 brach ein erschütterndes Unglück über Seeshaupt herein. Wieder entstand aus Fahrlässigkeit, diesmal im Wirtshaus, nachmittags um drei Uhr eine große Feuersbrunst. Alte Leute erzählten noch in meiner Jugendzeit: Die Wirtin Sanktjohanser schüttete beim Nudelbacken etwas kaltes Wasser ins siedende Schmalz, dasselbe schäumte über und ergoß sich ins offene Feuer, entzündete sich zu einer nicht mehr zu löschenden Flamme, die das Gebälk und die hölzernen Zimmerdecken und zuletzt das ganze Haus in Brand steckte. Das entfesselte Feuer wütete nun nicht mehr nur am Brandherde, sondern breitete sich bei dem herrschenden starken Ostwind auf die dicht nebeneinander stehenden, mit Schindeln gedeckten Holzhäuser, besser gesagt hölzernen Fischerhütten,“ berichtet Pfarrer Schindlböck. Binnen weniger Viertelstunden wütete es, der unglückliche Ort größtenteils ein einziges Flammenmeer, dem zu nahen mit Lebensgefahr verbunden war.

*„Kochend wie aus Ofens Rachen,
glühen die Lüfte,
Balken krachen, Pfetten stürzen, Fenster klirren,
Kinder jammern, Mütter irren,..“*
[aus „Die Glocke“ von Friedrich Schiller]

Bei dem gänzlichen Mangel an Löscheräten und der Allgemeinheit des lähmenden Schreckens konnte kaum das Vieh aus dem Stalle auf die freien Wiesen getrieben werden. Das Geheul der Menschen und das Gebrüll der Tiere waren erbärmlich. Endlich traf die brave Bernrieder Feuerwehr mit ihrer Feuerspritze ein. Sie rettete in beispielloser Anstrengung noch den Pfarrhof und die Kirche, mit Ausnahme des Dachstuhles auf letzterer, der Turmkuppel und der Glockenstube. In der hochgradigen Hitze schmolzen sogar die Glocken.

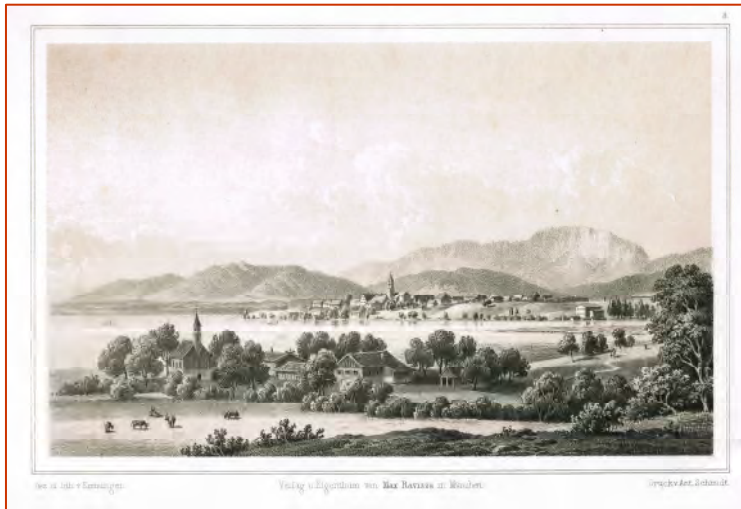


Seeshaupt um 1860

Pfarrer Schindlböck meinte „dass der Turm samt den drei Glocken, die größte ihres feinen herrlichen Klanges wegen, besonders berühmt war und der Dachstuhl abbrannte. Noch aber in Rücksicht der Lage der Kirche und in Rücksicht des Windes, der von Osten her wehte, nichts geschehen wäre,

wenn nur eine kleine Löschanstalt vorhanden wäre. Ja nur ein Mann mit einer Feuerspritze auf dem Turm gewesen wäre. Des Weiteren berichtet er: „Als Kooperator, Expositus in Magnetried kam ich mit meinen Filialisten sowie anderen aus der Nachbarschaft zur Hilfe herbei. Allein es war an kein Löschen mehr zu denken. Jeder sah nur noch darauf, zu retten, was noch zu retten war. Da die Kirche selbst nicht abbrannte, würde auch etwas wenig ausgenommen, alles übrige zur Kirche gehörige durch lobenswürdigste Tätigkeit des Mesners Jakob Höck gerettet, das Ziborium während der Brunst in die Liedls-Fischerhütte am See getragen und abends sechs Uhr von mir in die Filialkirche St. Heinrich, nachdem ich noch zuvor im Vorbeigehen den Segen cum Ziborio über die noch brennende Kirche und die Häuser gab, übertragen.“

Der frühe Abend des 31. März 1815 sah 29 unglückliche Familien „am Grabe ihrer Habe“.



Seeshaupt von Seeseiten aus um 1840

Der Wiederaufbau

Nach dem großen Unglück erhielt Seeshaupts Ortskern sein heutiges Gesicht. Es war ein Verdienst des Weilheimer Landrichter von Thoma, „dem zweiten Gründer des Dorfes“, dass schon vor Einbruch des Winters jeder „Abbrändler“ wieder ein Dach über dem Kopf hatte. Die Kirche wurde erst im drauffolgenden Jahr wieder hergerichtet. Statt des Zwiebelturms bekam sie nun einen Spitzturm. Dem Wiederaufbau des Fischerdorfes lag ein fortschrittlicher Ortsplan des königlichen Baubeamten Gustav Vorherr zugrunde. Die gradlinige Neuanlage der Straßen und Häuser wurde mit einer Prämie von Hundert Gulden belohnt. In der „Baudeputation“ wurde lobend erwähnt, dass Seeshaupt eine Obstbaumschule anlegen, die Straßen und Plätze herrichten, die Einzäunung der Hausgärten „in geraden Linien und in gefälliger Gestaltung herstellen“ sowie „die Düngerlager (= Misthäufen) von der vorderen Seite der Häuser ganz entfernen will“.